

LESERBRIEFE

Lange schon ist es traurige Realität, aber immer mehr Menschen verlassen Suhl. Seit der Wende haben fast ein Drittel der Einwohner der Stadt den Rücken gekehrt. Die Folge ist: Aus der einstigen Bezirksstadt wird nach und nach eine Kleinstadt. Diesen Prozess verantwortungsvoll zu begleiten ist Aufgabe von Stadtplanern, Wohnungsbaugesellschaften und der Politik. Letztere will nun handeln und ein Stadtentwicklungskonzept bis 2025 erarbeiten. Wie Sie, liebe Leser darüber denken, lesen Sie hier. Sie können sich auch weiterhin zu diesem für alle wichtigen Thema äußern. Schreiben Sie uns:

Lokalredaktion *Freies Wort*, Friedrich-König-Straße 6, 98527 Suhl, Kennwort: Suhl 2025

Die Hausaufgaben für Suhl gewissenhaft machen

Ich finde es sehr gut und notwendig, dieses Problem breit zu diskutieren, um Lösungen zu finden. Bei aller Sorge um unsere Zukunft und die der Stadt sollten jedoch die Hauptursache und -probleme gefunden, sowie etwas sorgsamer mit Worten umgegangen werden.

Als älterer Bürger der Stadt bekommt man ja schon bald Komplexe vor lauter Vorwürfen, z. B. mitgewirkt zu haben an dem künstlich aufgepumpten Suhl (mit bedeutend mehr Arbeitsplätzen), wegen seiner „enormen Rente, mit welcher man wie satte Grün fressende Schnecken“ an der Verschuldung der Stadt und des Staates schuld ist und wie ein „Tsunami das Sozialsystem gefährdet“.

Ich denke, Frau Ursula Brand aus Heples hat am 8. Februar in *Freies Wort* viele der wesentlichen und wahren Ursachen für unsere Lage aufgezeigt. Es sind vor allem fehlende Arbeitsplätze, aber auch unüberlegte Investitionen, Bereicherungen, sowie Veruntreuung z.T. aufgepumpte Verwaltungen und die hohen Pensionen im Westen, welche schaden.

Sicher ist Abriss notwendig. Was wird aus Suhl-Nord? Lohnt es sich noch dort wohnen zu bleiben? Erfasst



der Abrissbagger auch bald die wenigen verbleibenden Geschäfte?

Die Unsicherheit ist groß. Alleine der Gedanke daran fördert die Überlegung, nach Rostock oder anderswohin zu ziehen, damit man nicht auch noch Schuld an der Rentnerstadt sowie der fehlenden Industrie ist. Ist das wirklich gewollt?

Nur so viel sei gesagt: Ich fühle mich nicht schuldig. Unsere Generation musste andere komplizierte Probleme lösen. Die, welche heute anderen die Schuld zu schieben, sollten ihre Hausaufgaben für Suhl gewissenhaft machen.

Heinz Matthes,
Suhl



Ob Abriss von Plattenbauten oder die Schaffung von Einfamilienhäusern: Wohnungsbau, wie hier auf einem Bus geschrieben, ist ein Top-Thema bei der Stadtentwicklung. Foto: frankphoto.de

Wenig jammern und Schuld nicht bei den anderen suchen

Ich finde es ausgezeichnet, dass Sie sich in Ihrer Berichterstattung an diesem notwendigen Prozess (hoffentlich ständig) beteiligen wollen. Themen zum Stadtentwicklungskonzept sind zwar in der Vergangenheit immer wieder diskutiert, aber nie wirklich ernsthaft angegangen worden. Die Standpunkte der Fraktionen waren wohl zu unterschiedlich. Aber Statistiken greifen irgendwann nach jedem, auch wenn er oder sie der Mathematik nicht zugetan ist.

Der Beitrag von Herrn Brösicke und das Interview mit Herrn Bennertz zeigen aber schon auf, was auf die Verantwortlichen in Suhl zukommen wird. Im Gegensatz zur Meinung von Frau Schafft vom *Freien Wort* sollte der Beginn dieses Prozesses ohne Öffentlichkeit stattfinden, die Meinungsfindung und damit die Bildung einer gemeinsamen Richtschnur wird aus meiner Sicht nicht neutral dem Leser übergebracht werden können. Auch eine einfache Abbildung der (nicht immer richtig dargestellten) Zahlen, ohne deren

historischen Kontext, ist eine sehr zweischneidige Sache (nur z.B.: 35 000 Einwohner werden wir möglicherweise schon vor 2020 unterschreiten, Auswirkung: Bis 2025 ca. 1500 weitere Wohneinheiten zu viel in Suhl). Trotzdem sollten die Bürgermeinung oder auch fachliche Standpunkte zu diesem Thema immer einen bevorzugten Platz bei Ihnen finden.

Wir werden in unserem Suhl aber nur dann Erfolg haben, wenn wir, wie Herr Brösicke richtig sagt, „weniger jammern“, die Schuld nicht zuerst bei anderen suchen, um sich als Bewahrer zu präsentieren und eine unserer beliebtesten Sportarten ändern, dem Reiten politischer Steckenpferde. Es gibt keine Alternative, auch wenn wir schmerzhaft Prozesse angehen müssen.

Peter Weiss,
Freie Wähler Suhl

Leserbriefe stellen keine Meinungsäußerung der Redaktion dar. Sie können nur veröffentlicht werden, wenn sie den Namen und die vollständige Adresse enthalten. Dies trifft auch für E-Mails zu. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor.